



Ercole Nisini (Foto: René Gaens)

Die alte Posaune ist meine Stimme

In seinem Heimatland Italien hat Ercole Nisini die gesamte Karriere eines Posaunisten von den ersten Tönen auf dem Instrument über das Studium bis zur festen Stelle im Symphonieorchester von Mailand absolviert. Doch erst im Masterstudium auf der historischen Posaune bei Wim Becu in Trossingen entdeckte er den für ihn passenden künstlerischen Weg, der ihn schließlich nach Dresden führte – sozusagen auf den Spuren der italienischen Virtuosen, die im 17. und 18. Jahrhundert in die kursächsischen Hofkapelle kamen. Mit seinem Ensemble Instrumenta Musica befasst sich Nisini seit 2007 nahezu ausschließlich mit der Renaissance- und Barockposaune und der Erforschung ihrer Literatur. Bei aller fundierten Historizität ist er aber keineswegs ein Purist. Das zeigt auch seine jüngste CD-Veröffentlichung, die den Ausgangspunkt für unser Gespräch bildete.

Im Gespräch: Ercole Nisini

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Ihre neue CD haben Sie »The Trombone's Pleasure Garden« genannt, und damit beziehen Sie sich auf den berühmten »Fluyten Lust-hof« von Jacob van Eyck, eine Sammlung einstimmiger Spielstücke, die erstmals 1644 erschien. Wie gut funktionieren diese Blockflötenstücke auf der Posaune?

ERCOLE NISINI: Vieles funktioniert ziemlich gut. Man muss die Stücke allerdings in verschiedene Schlüssel und Tonarten transponieren, um sie spielen zu können. Das entspricht aber auch der historischen Aufführungspraxis. Ich hatte »Der Fluyten Lust-hof« eigentlich immer schon auf dem Notenpult stehen, weil sich darin so viele schöne Melodien mit herausfordernden Diminutionen finden, die für die Posaune eine hervorragende Übung sind. Das hat mir solchen Spaß gemacht, dass ich auf die Idee kam, eine Auswahl aufzunehmen. Es war in der Corona-Zeit, als wir Musiker uns alle etwas alleingelassen fühlten. Ich habe mir da mein Ziel recht hoch gesteckt, denn es sollte ja auf der Posaune plausibel und idiomatisch klingen.

CONCERTO: Sie sind aber nicht bei der Solobesetzung stehengeblieben.

NISINI: Auf diese Idee brachte mich eine ältere Aufnahme, die ich sehr mag,

»Laberintos Ingeniosos« mit dem spanischen Lautenisten Xavier Díaz-Latorre, in der er die Werke von Gaspar Sanz mit historischem Schlagwerk unterlegt. Ich arbeite schon seit langem mit Peter Kuhnsch zusammen, der historisches Schlagwerk spielt. Wir haben die Van-Eyck-Stücke gemeinsam ausprobiert und für jede Melodie und jede Variation neue Lösungen gefunden. Darüber hinaus habe ich damals angefangen, mit elektronischen Klangeffekten zu experimentieren – mich reizen solche ungewöhnlichen Verbindungen. Und ich habe herausgefunden, dass manche elektronischen Begleitungs-Tools, Klangprozessoren, die eigentlich auf E-Gitarristen und Vokalperformer zugeschnitten sind, auch sehr gut akustisch funktionieren. Außerdem habe ich für einige Stücke einen Looper verwendet und damit verschiedene Ostinato-Effekte erzeugt. Aus der Kombination ergab sich dann etwas ganz Neues, das mich fasziniert hat: alle möglichen Klänge mit der Barockposaune zu mischen. Das betrifft aber nur einen kleinen Teil der CD, das meiste ist ganz traditionell, analog und akustisch.

CONCERTO: Hätte sich zumindest in Kombination mit der Elektronik nicht die moderne Posaune anstelle der historischen Posaune angeboten?

NISINI: Für mich nicht. Die Inspiration kam aus dem Originaldruck, und das wäre ohne die historische Posaune für mich nicht so attraktiv gewesen. Die alte Posaune ist meine Stimme. Natürlich habe ich noch eine moderne Posaune, aber die spiele ich nicht mehr auf Konzertniveau. Meine Philosophie ist inzwischen, an der Historizität festzuhalten und sie doch ein bisschen in unsere Zeit zu übertragen. Das soll kein Crossover sein, sondern das Ergebnis einer Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten für diese Renaissance- und Barockinstrumente. Sie sind aus extrem dünnem Material gebaut und haben weniger Resonanz, aber andererseits eine besondere Fähigkeit, zu singen oder zu sprechen, die man auf der modernen Posaune nicht findet. Denn die ist gebaut, um große Klänge zu erzeugen. Es ist tatsächlich ein ganz anderes Werkzeug. Eigentlich bin ich mit meinem Ensemble – und auch als Solist – ganz penibel in der historischen Aufführungspraxis. Aber ich denke, ich bin auch reif genug, um mich davon gelegentlich etwas zu emanzipieren und neue, auch experimentelle Wege zu gehen.

CONCERTO: Wie lang existierte eigentlich diese alte Posaunen-Form?